Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 33 (1900)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXIII. Jahrgang. **Nr. 27.** Bern, 7. Juli 1900.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) *Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Wanderlust. — Jubiläum Wanzenried in Grosshöchstetten, Sonntag den 24. Juni 1900. — Ein Beitrag zur Kritik der obligatorischen Fortbildungsschule. — † Robert Burgener. — Société pédagogique jurassienne. — Amt Laupen. — Zwei verschiedene Urteile. — Wählbarkeit der Frauen als Mitglieder von Schulkommissionen. — Das Mädchen für alles. — Stadt Bern. — Boltigen. — Die Siebenunddreissiger hielten Musterung. — 60. Promotion. — Temperenz. — Briefkasten.

Wanderlust.

Über alle Berge fliegen
Möcht' ich bis zum Meeresstrand,
Möcht' auf blauer Flut mich wiegen
Nach dem fernen Sonnenland;
Bei den Negern und Mulatten
Möcht' ich ruh'n im Palmenschatten.

Nach dem Norden möcht' ich eilen
Durch die lange Nacht zum Pol,
In der Tundra wollt' ich weilen,
Mir gefällt das Land so wohl;
Jagen wollt' ich Bär und Zobel
Und mich kleiden warm und nobel.

In Gesellschaft der Chinesen
Schlürft' ich gerne meinen Thee;
Mit den braunen Singhalesen
Trinken möcht ich den Kaffee;
Perlen brächt' ich der Scharmanten
Dann nach Haus und Diamanten.

Aber all die fremden Zonen,
Sind sie noch so reich und schön,
Nirgends möcht ich lieber wohnen,
Als in meinen Alpenhöh'n.
Bis zum fernsten Weltenrande
Gleicht doch nichts dem Heimatlande.

Guido Felsborn.

Jubiläum Wanzenried in Grosshöchstetten, Sonntag den 24. Juni 1900.

(Eingesandt.)

Treu der Schule
während
fünfzig Jahren
hat
Albrecht Wanzenried
die Kraft seines Lebens, die Gaben seines Geistes,
den Glauben seines Herzens
gewidmet der
Erziehung der Jugend;
dessen zum Zeugnis
und als Zeichen ihrer Verehrung und Dankbarkeit
übergeben
dem Jubilar diese Urkunde
die Behörden und Schüler.

So lautete die mit künstlerischem Geschick ausgeführte und mit den Namenszügen zahlreicher Anwesenden unterzeichnete Denkschrift, welche dem Lehrerveteranen an der Jubiläumsfeier vom 24. Juni letzthin zum Zeichen tiefster Verehrung und Hochachtung überreicht worden ist.

50 Jahre im Dienste der bernischen Schule! Geistesfrische und Jugendsinn, Anerkennung von Behörden und die Liebe und Hochachtung der einstigen Schüler hinübergerettet ins siebenzigste Lebensjahr — das ist ein Lehrerleben, das nicht gegen eine Fürstenkrone umgetauscht würde! So steht Herr Sekundarlehrer Wanzenried in Grosshöchstetten da. Sein Geburtshaus liegt droben in Fahrni bei Steffisburg. Seinen Vater, selber ein Meister der Schule, verlor der junge Albrecht bei Zeiten. Es galt, seinen Brüdern Hülfe zu leisten in der Bearbeitung der harten Scholle, und von dieser Jugendbeschäftigung her hat er in den Lehrerberuf hinübergetragen die innige Liebe zur Natur, das rechte Verständnis für die Landwirtschaft, für ihre Freuden und Leiden und nicht zum wenigsten auch eine unermüdliche Ausdauer, eine zähe Hingabe in der Erstrebung eines vorgesetzten Zieles. Wanzenried war von jeher eine religiös angelegte Natur. Die Religion war ihm Herzenssache, tief innerstes Bedürfnis. Seine Ausbildung zum Lehrerberuf erhielt er unter Grunholzer. Ihm verdankte er jenen idealen Schwung, der ihn auch im Silberhaar nicht verlassen und der seine Schüler auch wieder so wirksam zu packen vermochte. Begeisterndes Wort, hinreissendes Beispiel und künstlerisch begabte Zeichnerhand, vereinigt mit unermüdlichem Streben nach Weiterbildung, waren die Zaubermittel seines Erfolges.

In sechsjähriger Primarschulthätigkeit in Zäziwyl (1850—1856) arbeitete er sich gründlich in die Methodik des Schulunterrichtes hinein und fand wegen seiner unbestrittenen Tüchtigkeit auch in weitern Kreisen die verdiente Würdigung. Seit dem 15. Dezember 1856 wirkte Herr Wanzenried in segensreicher Arbeit ununterbrochen an der Sekundarschule Grosshöchstetten, die aus ganz bescheidenen Anfängen in der alten Käshütte zu Zäziwyl im Laufe weniger Jahre zu einer blühenden Bildungsanstalt für Grosshöchstetten und Umgebung geworden ist. Gegen 900 Schüler verehren den Jubilar als ihren hochgeschätzten Lehrer. Anerkennungen verschiedenster Art von seiten der Gemeinde, des Bezirkes und des Kantons wurden ihm zu teil — trotz alledem blieb er seiner Schule treu, seine Jugendliebe war auch seine Altersliebe.

Zur Jubiläumsfeier hatte sich in der Kirche zu Grosshöchstetten eine stattliche Zahl von Verehrern und Verehrerinnen des noch jugendfrischen Schulmannes eingefunden. Passende Gesänge der Sekundarschule und des gemischten Chors Grosshöchstetten, Orgelspiel und Festreden gaben dem Akt die rechte Weihe. Namens der Schulkommission ergriff der derzeitige Präsident, Herr Amtsschaffner *Äbi* in Schlosswyl, zuerst das Wort, in gedrängten Zügen ein zutreffendes Lebensbild des Jubilars, seines Wirkens und Strebens entwerfend und in markanten Strichen die Geschichte der Sekundarschule skizzierend. Mit dem herzlichsten Dank an den Gefeierten und mit dem innigsten Wunsch eines freundlichen Lebensabends für den treuen Diener der Schule überreichte er ihm die oben skizzierte Dankesurkunde. Im Auftrage und namens der Schüler hielt Herr Prof. *Joss,* seiner Zeit selbst Sekundarschüler von Zäziwyl, die Jubiläumsrede. Man merkte es dem Redner an: es war ihm angenehme Pflicht. Was er sprach, kam von Herzen und drang zu Herzen. Es waren Worte kindlicher Anhänglichkeit und Treue, die in den Zuhörern ungeteilten Anklang fanden. Gewiss, es war eine schöne Zeit, die Zeit der jungen Sekundarschule in den fünfziger und sechziger Jahren! Herr Joss schloss seine Ansprache in wirkungsvoller Weise mit den Worten: „Heute steht Herr Wanzenried noch vor uns als Jüngling in Silberhaaren; er blickt zurück auf eine dankbare Schülerschar, auf manchen frohen Tag. Und wenn auch herbes Leid ihn nicht verschont hat — eines soll er nicht erleben, er soll den Undank nicht erfahren. Er soll wissen, dass er nicht umsonst gearbeitet hat, und dass jegliches treue Wirken an der anvertrauten Jugend, in Schule und Vaterland ungeteilte Anerkennung findet.“ Eine prächtige bronzene Pestalozzi-Statue und ein inhaltsschweres Etui zur Befriedigung einiger persönlicher Wünsche, vom Redner namens der Schüler überreicht, bildeten die äusserliche Bekräftigung der gesprochenen Worte.

In bewegten Worten dankte der *Gefeierte* für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, einen Teil der heutigen Ehrenbezeugungen

der ihm lieben Schule zuwendend. Mit einem erhebenden Schlussgesang nahm die Feier in der Kirche ihr Ende. Im Saale zum „Sternen“ fand dieselbe unter dem gewandten Tafelmajorat des Herrn Nationalrat *Bühlmann* ihre Fortsetzung. Herr Sekundarschulinspektor *Landolt* überreichte in launiger Ansprache im Auftrage der Erziehungsdirektion dem Jubilar einen prächtigen Regulator als Zeichen treuer, unwandelbarer Pflichterfüllung. In recht origineller Weise verglich er Herr Wanzenried mit dem Transvaal-Präsidenten Krüger, die er beide gleich alt, gleich fromm und demselben Grundsatze huldigend, hinstellt.

Von den ältern Schülern sprachen noch die Herren Pfarrer *Strahm* und Seminarlehrer *Schneider,* Erinnerungen aus den ersten Jahren der Schule auffrischend und durch mancherlei interessante Details ergänzend. Ein Hoch auf den Jubilar und eines auf das fröhliche Prosperieren der Sekundarschule fanden lebhaften Wiederhall.

Dass auch die Kreissynode Konolfingen und die Konferenz Grosshöchstetten durch ihre Vorsitzenden, die HH. *Würsten* und *Wepf,* dem allezeit für die Fortbildung unermüdlich thätigen Herrn Wanzenried ihre Dankesbezeugungen und sonstigen Anerkennungen darbrachten, ist ein Beweis, wie sehr auch in jenen Kreisen seine Arbeit geschätzt war. Auch poetische Huldigungen fehlten nicht. In humorvoller Weise feierte Herr *Schori* seinen Freund, und in gemessenen Worten brachte Herr *Howald* seine Glückwünsche dar. Eine ungezählte Menge von Telegrammen langten von allen Seiten an und bewiesen, wie viele ehemalige Schüler auch in der Ferne liebend ihres alten Lehrers gedachten. Ein weihevoller Moment war es, als Herr Pfarrer Müller im Auftrage des in fernen Landen weilenden Sohnes des Jubilars die Glück- und Segenswünsche darbrachte!

So nahm die Jubelfeier einen erhebenden Verlauf. Es war ein schöner Tag gewesen und lange klingt's noch in meinem Innern nach: „Es ist doch eine herrliche Sache um einen gottbegnadeten Lehrer.“

Ein Beitrag zur Kritik der obligatorischen Fortbildungsschule.

Eine Fortbildungsschule habt Ihr für Jünglinge vom 17. bis 19. Altersjahr und meistenorts ist sie obligatorisch erklärt! Welch ein Glück für die Jungmannschaft, für das Volk, für das Land! So würde Pestalozzi ausrufen und Ulrich von Hutten würde aufs neue erklären: O Jahrhundert, es ist eine Lust, in dir zu leben!

Und in der That, sie ist eine löbliche Einrichtung, und die Möglichkeit, dass die obligatorische Fortbildungsschule fruchtbringend sein kann, wird nicht bestritten. Wer nicht selbst unterrichten muss oder einen

jungen Menschen hinzuschicken hat, der könnte wohl mit Pestalozzi und Hutten die ideale Freude teilen. Aber wir, die wir diesen Unterricht durchführen müssen, werden obigen Lobgesang nicht in fortissimo begleiten können. Auch hier, wie vielanderorts, zeigt sich der gute Wille einzelner, selbst praktischer Idealisten, aber nicht die nötigen Mittel und Vorbedingungen finden sich, um das Ideal auch nur halbwegs zu erreichen.

Einmal fehlt es an Zeit, um wirklich „Erkleckliches“ zu leisten und die jungen Leute eigentlich fortzubilden. Man weiss auch allgemein, warum dem so ist. Die heutige Zeit drängt mehr denn je nach Verdienst einerseits und nach Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte andrerseits. Wie der Knabe der Schule entwachsen, wird er mit hineingenommen in den Strudel, mit hineingerissen in die Jagd nach materiellen Gütern und beginnt, bevor er nur recht weiss warum, den Existenzkampf nach dem Vorbilde seiner Umgebung. Denn der „Wille zum Leben“ allein thut's nicht, wir bedürfen auch der Mittel zu einem würdigen Dasein. Da dieser Grund des Mangels an Zeit für Fortbildungsschulen ein so stichhaltiger ist, so fügt man sich ins Unabänderliche, und wir begnügen uns damit, diesen Mangel konstatiert zu haben, wie jedenfalls schon gar mancher Lehrer an Fortbildungsschulen gethan haben wird.

Ein zweiter wunder Punkt ist die Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit so mancher Schüler. Mit dem Kampf ums Dasein steht er wohl in einem gewissen Verhältnis. Einesteils möchte man sagen, gerade dies Gebot des Kampfes um Erwerb sollte beim jungen Menschen Fortbildungseifer wachrufen, damit er um so leichter als Sieger hervorgehe aus demselben, andernteils machen wir die Erfahrung, dass diese Jagd und dieses Hasten auf der ganzen Linie den Jüngling eher abstumpft, ihn gleichgültig und oft unempfänglich macht für Weiterbildung. Und das mag eben daher rühren, dass sich der junge Bürger in den ersten Jahren nach dem Schulaustritt noch nicht zurecht findet im Praktischen, in seinen Zielen nicht klar ist, um zu wissen, was für Kenntnisse und Fähigkeiten das Leben von ihm verlangen wird. In seiner Unklarheit sieht er oft gar nicht ein, warum er noch nötig habe, weiter zu lernen und sich auszubilden.

Ein drittes, das die Fortbildungsschule und ihren Erfolg hemmt und auch mit dem ersten Übelstand in Zusammenhang steht, das ist die Antipathie vieler Väter und Meister gegen die Einrichtung, welche ihre Söhne, Knechte und Lehrlinge dazu verurteilt, per Woche einen halben Tag, oder doch einen Abend im Schulhause zuzubringen. Namentlich der Nachmittags-Unterricht hat schon zu vielen nicht glimpflichen Äusserungen gegenüber der Fortbildungsschule und nicht selten gegen den Lehrer, obschon er nur die ausführende Instanz ist, Anlass gegeben. Warum? Der Vater oder der Meister erleidet durch das Wegbleiben seines Sohnes, Knechtes oder Lehrlings vom Arbeitsplatze einen kleinern oder grössern materiellen Schaden;

und das langt hin bei vielen, der ganzen Institution „den Schuh zu geben". Der Vorteil, den so ein junger Mensch aus dem Unterricht ziehen könnte, wird gar nicht erwogen.

Eine vierte Schwäche der heutigen obligatorischen Fortbildungsschule bildet oft der Unterricht selbst. Wir wollen uns nicht verhehlen, dass wir nicht immer imstande sind, denselben so zu erteilen, wie wünschbar und erforderlich wäre. Haben uns doch die Seminarien nur sehr indirekt auf denselben vorbereitet und selbst ein Fortbildungskurs in Hofwyl ist nicht imstande, die hie und da sehr bedenklichen Lücken auszufüllen. Das wissen diejenigen am besten, die sich redlich abmühen, die Fortbildungsschulstunden zweckentsprechend zu präparieren. Auch mag es vorkommen, dass hin und wieder einem Lehrer das nötige „Zeug" mangelt, um seine „Hoch"-Schüler geziemend zu behandeln. Mit den Lehrmitteln für die Fortbildungsschule sind wir ebenfalls noch nicht auf der Höhe angelangt. Eine Anleitung z. B. zur Erteilung von Geographie und Geschichte, Vaterlandskunde, zu haben, wäre gar nicht unangenehm. Über diesen Punkt wäre noch ein mehreres zu sagen, da wir aber wissen, wie langsam solche Pflanzen wachsen, so wollen wir dies mehrere lassen und uns der Zukunft getrösten.

Noch etwas anderes hat mancherorts die Fortbildungsschule in Misskredit gebracht; es ist die Bestrafung einer unentschuldigten Absenz durch den Richter.

Zugegeben, dass die Bestimmung, dass jede unentschuldigte Absenz durch den Richter zu bestrafen sei, nur dem guten Willen und der redlichen Absicht entsprungen sei, damit der Fortbildungsschule einen Dienst zu erweisen und die Frequenz derselben zu der möglichst besten zu steigern, zugegeben auch, dass diese Bestimmung unzweifelhaft den angestrebten Zweck erreicht, so können wir doch nicht umhin, dieselbe als eine in gewissem Grade übertriebene zu taxieren, welche der guten Sache mehr schädlich als nützlich ist. Es sei uns gestattet, einige Gründe zu dieser Behauptung anzuführen und einen Abänderungsvorschlag in groben Umrissen einzubringen.

Die Primarschule bestraft erst diejenigen Absenzen, welche mehr als einen Zehntel der gehaltenen Schulstunden während einer Zensurperiode ausmachen. Es wird also dem Schüler gestattet, beispielsweise von 120 Stunden 12 zu fehlen, ohne dafür eine Entschuldigung, die nach Gesetz stichhaltig wäre, angeben zu müssen oder bestraft zu werden. Wenn nun der Schüler, dessen Arbeitskraft zu Hause gewiss weniger ins Gewicht fällt, als diejenige eines Jünglings von 17 bis 19 Jahren, das Recht hat, beim Dreschen oder sonst einer wichtigen Verrichtung seiner Eltern oder Vormünder, von der Schule fern zu bleiben, der Fortbildungsschüler aber per stündliche Absenz 20 Rp. nebst den Kosten des Gerichtsverfahrens

zu entrichten hat, was eine Summe von cirka Fr. 4 ausmacht, so ist das entschieden „ungleiche Elle“, und der Fortbildungsschüler, respektive dessen Vater oder Meister, hat Grund, solchem Verfahren gegenüber zu reklamieren. Meistens wird das auch gethan, aber nur mit der „Faust im Sack“, hinter dem Wirtshaustische, von welchem aus die oft gerechtfertigte Klage aber rechten Orts ungehört verhallt in den Tabak- und Weindunst erfüllten Räumen. Durch die Bestrafung, wie sie jetzt landauf, landab nach der Verfügung der Erziehungsdirektion gehandhabt wird, hat schon mancher Vater und mancher Schüler den Verleider bekommen, geht widerwillig in den Unterricht und wohnt demselben interesselos, wenn nicht gar widerspenstig, bei und das Ergebnis des Unterrichts ist gleich null. Mancher wohl erzogene Jüngling hat Respekt vor Vorladung und Gericht und hütet sich, mit Landjäger und Richter in Beziehung zu kommen; aber es trifft sich, dass er einmal die Fortbildungsschule fehlen *muss,* entweder auf Befehl seines Meisters oder Vaters, oder aus sonst einem zwingenden Grunde, den aber das Gesetz nicht als entschuldbar vorsieht. Er wird rücksichtslos gebüsst, der junge Mann schämt sich; sein Ehrgefühl ist verletzt und wer weiss, welch moralischer Schaden ihm dadurch angethan wird.

Durch diese Ausführungen wollen wir nun nicht der Meinung Ausdruck geben, es sei jede Geldbusse und jede Bestrafung durch den Richter verwerflich; wir sind von ganzer Seele dabei, dass der Prozentsatz der Anwesenheiten in der Fortbildungsschule durch Bestrafung unentschuldigter Abwesenheiten möglichst hoch gebracht werde, aber immerhin mit Hinblick auf die Wohlfahrt und das Gedeihen der guten Einrichtung nach Massgabe der Erfahrung. Und da sind wir denn zu der Ansicht gelangt, dass ein Entgegenkommen von seiten des Gesetzes, der Fortbildungsschul-Reglemente und der Erziehungsdirektion an Fortbildungsschüler, Väter und Meister sehr wünschenswert wäre und zwar vielleicht in folgender Art und Weise:

1. Die 20 Rp. Busse pro gefehlte Stunde werden beibehalten.
2. Jede unentschuldigte Absenz wird von der Schulkommission der Ortspolizei verzeigt.
3. Die Busse für eine erstmalige unentschuldigte Absenz pro Schüler und pro Unterrichtssemester wird von der Ortspolizei eingefordert.
4. Eine wiederholte unentschuldigte Absenz wird dem Polizeirichter verzeigt, gleich wie jetzt die erste Absenz.
5. Wird die Bezahlung der Busse nach einmaliger unentschuldigter Absenz verweigert, so wird der Fehlbare vom Richter unter Erschwerungsannahme bestraft.

Dies ein Vorschlag zu einiger Milderung.

Wenn die Schule nur dann ihren Zweck erreichen kann, wenn in ihrem Rücken hebend und fördernd das wohlwollende Elternhaus steht, so verhält es sich mit der Fortbildungsschule ganz ähnlich. Wir können den dermaligen Zustand gewiss nicht einen idealen nennen, welcher mit Geldbusse und Richterspruch den jungen Menschen in den Unterricht zwingt. Diejenigen, die viel von Humanität duseln und erziehenden Unterricht verlangen, ohne dem Lehrer und der Schule die Wahl der Zuchtmittel zu überlassen, sollen einmal hier ihren urbarisierenden Eifer bethätigen und dafür sorgen, dass die Jünglinge in hellen Haufen aus eigenem Antriebe und entbrannter Fortbildungsbegierde ins heilige Schulhaus pilgern.

Karl der Grosse brachte die „rauhen“ Sachsen zum Christentum, zu Bildung und Gesittung, indem er sie mit Schwert und Wurfspeer in die Rheinfluten trieb — und das nannte er die heilige Taufe! — *E. Sch.*

---

† Robert Burgener.

Auf dem Friedhofe zu Worb wurde am 14. Juni letzthin die Leiche eines leider zu früh verstorbenen jungen Lehrers zu Grabe getragen. Er hat es wirklich verdient, dass seiner im „Berner Schulblatt“ in allen Ehren gedacht werde.

Robert Burgener wurde am 1. Januar 1875 in Château d'Oex, Kanton Waadt, geboren und verlebte seine Jugendzeit seit dem fünften Lebensjahre mit seinen Eltern im Heimatdorfe Zweisimmen. Nachdem er in der dortigen Primar- und Sekundarschule als fleissiger Schüler sich die nötigen Kenntnisse erworben hatte, trat er im Frühling 1891 ins Seminar Hofwyl ein. Im Herbst 1894 bestund er mit schönem Erfolg die Patentprüfung und begann seine Wirksamkeit als Lehrer, begeistert für ideale Gedanken und Bestrebungen für das Wahre, Schöne und Gute, an der Oberklasse der zweiteiligen Schule in Reichenstein bei Zweisimmen. In den dortigen Vereinen, Männerchor, gem. Chor und im dramatischen Verein war er ein thätiges und gerne gesehenes Mitglied. Mit besonderer Freude bethätigte er sich im dramatischen Verein. Am 22. Mai 1897 erfreute ihn des Lebens schönste Feier, indem er die ihm in Liebe innig ergebene Katharina Treuthardt von Zweisimmen zum Traualtar führte. Im Herbst gleichen Jahres wurde er an die Oberklasse der zweiteiligen Schule in Lobsigen bei Aarberg gewählt, wo ihm schwere Arbeit wartete. Doch mit jugendlich begeistertem Mut und mit ernster, strenger Liebe gelang es ihm, die 65 Kinder in Ordnung und Zucht zu halten. Trotz seiner mühevollen Arbeit verlebte er hier schöne Stunden in Schule und Gesellschaft, mehr aber noch im häuslichen Kreise mit seiner trefflichen Gattin und seinen herzigen Kinderchen, Ida, geb. im April 1898 und Walther, geb. im April 1899.

Doch sein Glück:

„Es wär' zu schön gewesen!
Es hat nicht sollen sein!"

Infolge einer schweren Lungenblutung im Februar 1899, ohne vorherige Krankheit, übergab er auf ärztlichen Rat seine Schule einem Stellvertreter, musste aber leider im April gleichen Jahres sein Amt gänzlich niederlegen. Ach Gott! Es war ein hartes „Müssen", so jung dem ihm lieb gewordenen hohen und schönen, wenn auch verantwortungsvollen Lehrerberuf zu entsagen. Der Kranke nahm vorübergehend Wohnsitz in Bern und zog am 1. Juli 1899 mit seinen Eltern und seiner Familie auf das neu zu eröffnende Hotel Bären in Worb. Sein Befinden war besser; tüchtig half er seinem Vater die mannigfachen Geschäfte besorgen. Doch seit Januar 1900 fesselte ihn die in ihrem Zerstörungswerk zu weit vorgeschrittene Tuberkulose fast ununterbrochen ans Krankenbett. Mit Mut und Geduld hat er sein Schicksal getragen. Noch erlebte er den Schmerz, während seiner Krankheit seine beiden Kinderchen durch den Tod zu verlieren, das Töchterchen Ende Oktober 1899, das Knäblein anfangs Mai 1900. Am 11. Juni entschlief auch er ohne Todeskampf sanft zur ewigen Ruhe, seine Gattin, seine Eltern und seinen Bruder in namenlosem Schmerze zurücklassend.

Robert Burgener war ein braver Sohn, ein guter Seminarist und als solcher ein Liebling seiner Klasse, ein gewissenhafter Lehrer, der an seinen Schülern mit wirklicher Liebe und grosser Treue wirkte, ein liebender Gatte, ein zärtlicher Vater, ein aufrichtiger Kollege, ein biederer Freund, ein beliebter Bürger, streng wahrheitsliebend und offen gegen jedermann, ohne Ansehen der Person, heiter und fröhlich bis zu seiner Krankheit.

In trefflichen Worten schilderte Herr Pfarrer Ris den schlichten, bescheidenen und fleissigen Lehrer und ermutigte in tröstender Weise die Trauernden, besonders die schwergeprüfte junge Gattin. Weit aus den verschiedenen Gauen des Bernerlandes waren viele Kollegen und Freunde, besonders Klassengenossen, zur Beerdigung hergereist. Der Sprecher der letztern legte mit herzlichen Abschiedsworten einen Kranz nieder auf sein Grab. Ein Kollege aus Lobsigen widmete dem lieben Dahingeschiedenen ein Gedicht. Ein erhebendes Orgelspiel, sowie ein Liedervortrag des Sängerbundes Konolfingen unter Mitwirkung der Klassengenossen gaben der Trauerfeier eine besondere Weihe.

Die Mutter Erde hat den ersten der 56. Promotion aufgenommen. Die Erde sei ihm leicht! Lieber Freund und Kollege, ruhe sanft!

† Robert Burgener,

gewesener Lehrer in Reichenstein und Lobsigen, gestorben den 11. Juni 1900 im Alter von 25 Jahren und 5 Monaten.

Ist's wahr? du bist von uns gegangen?
Dein treues Auge, klar und licht,
Brach, da des Sommers festlich Prangen
Die schönsten Rosenkränze flicht?
Du zogst des Todes dunkle Strassen,
Hast viel zu frühe uns verlassen!

Du folgtest deinen sel'gen Lieben,
Den Kindlein, die vorangeeilt;
Verlassen ist zurückgeblieben,
Die Leid und Lust mit dir geteilt.
O, möge ihr nach Nacht und Grauen
Der lichte Himmel wieder blauen!

Ich sah dein furchtlos, edles Streben
In jugendfrohem, heit'rem Mut;
Wahrheit, sie war dein ganzes Leben,
Der reinen Seele höchstes Gut.
Du warst der Tugend treuer Mehrer,
Der Jugend liebreich ernster Lehrer.

Der Jugendfreundschaft heil'ge Flammen,
Wir nährten sie sorgsam und treu;
Der Liebe Band schloss fest zusammen
Die Freunde frisch, froh, fromm und frei;
Nun hat's des Todes Hand zerrissen.
Wie schwer ist's, Teurer, dich zu missen!

Behüt' dich Gott, und ruh' in Frieden!
Schlaf wohl in deiner stillen Gruft!
Und bist du auch von uns geschieden,
Lieb' überbrückt des Todes Kluft.
Auf wechselvollen Lebensstrassen
Wird nie dein Bild in uns erblassen!

Schulnachrichten.

Société pédagogique jurassienne. Le corps enseignant jurassien était réuni samedi, 23 juin 1900, à Porrentruy, en assemblée générale.

L'ordre du jour comportait les deux questions principales suivantes:

De l'infériorité du Jura bernois aux examens pédagogiques de recrues. Rapporteur: M. Renck, maître à l'école normale de Porrentruy.

Inspections et visites d'école; examens de fin d'année. Rapporteur: M. Poupon, instituteur aux Bois.

Il y aura lieu de revenir avec plus de détails sur la première de ces questions, dans un prochain numéro du „Berner Schulblatt".

Avant l'entrée en matière, l'assemblée avait décidé, à une très forte majorité, de supprimer le chiffre 3 de l'ordre du jour: „Revision des statuts de

la Société", de sorte que le rapporteur, M. Gobat, inspecteur à Delémont, n'a pas eu l'occasion de présenter son rapport sur le projet de statuts. Ce projet, qui n'avait été discuté au préalable, ni par le comité général, ni au sein des conférences de district, prévoyait la création d'une caisse de secours jurassienne et la protection des membres de la société jurassienne dans le cas d'une non-réélection injustifiable.

Par une autre décision de l'assemblée, les statuts, qui avaient été rejetés avant la réunion générale par trois assemblées de district, seront soumis à l'étude des synodes de cercle.

Le lieu de la prochaine assemblée générale est Saignelégier.

Merci au corps enseignant de Porrentruy, qui a reçu avec la plus franche cordialité les collègues du Jura. M.

Amt Laupen. Unsere Lehrervereinssektion kam reglementsgemäss am 23. Juni, morgens 9 Uhr, im Schulhause der Bezirksstadt zusammen, begrüsst von ihrem Präsidenten, der in seinem Eröffnungsworte die Anwesenden (ca. 75 %) daran erinnerte, wie viel Unglück, Armut und Thränen die leider verworfenen Versicherungsgesetze hätten lindern können, was auch der Volksschule zu gut gekommen wäre. Er wies ferner darauf hin, wie die Regierung die Beratung der Vorlage betreffend Alters-, Witwen- und Waisenkasse auf spätere Zeit verschoben habe und fragte sich, welchen Erfolg wohl das Vorgehen der Herren Erziehungsdirektoren in Sachen Unterstützung der schweizerischen Volksschule durch den Bund haben werde.

Ein Antrag auf Reglierung der Reihenfolge der freien Arbeiten der Sektionsmitglieder fand günstige Aufnahme; er wurde einhellig angenommen; den Lehrern mit über 40 und den Lehrerinnen mit über 30 Dienstjahren wird das Bringen solcher Arbeiten freigestellt, allen andern aber ist für den Fall der Nichtlieferung eine Busse von Fr. 5 dekretiert, welche der Bibliothekkasse zufliessen soll. Das Verhältnis, in welchem Lehrer und Lehrerinnen freie Arbeiten liefern sollen, beträgt 3 : 1.

Wegen Krankheit des Kollegen Ch. in M. musste dessen Probelektion im Religionsfache verschoben werden; dagegen folgte ein Vortrag von Lehrer B. in G. über „Häusliche Arbeiten". Der Verfasser dringt mit Recht darauf, dass der Lehrer jedes seiner Schulkinder nach dessen Geisteskräften und der Leistungsfähigkeit seines Gedächtnisses genau kennen lerne, und ebenso seine Familienverhältnisse, um danach bemessen zu können, wie viel häusliche Aufgaben gegeben werden dürfen.

Der Spruch des alten Weisen: Mass halten ist gut — gilt auch hier.

Man merkte der Arbeit an, dass sie aus der Praxis hervorgegangen.

Die Diskussion erzeigte, dass es mit den Hausaufgaben sehr ungleich gehalten wird. Während am einen Ort von den Eltern solche (besonders für den Winter) geradezu verlangt werden, sind sie anderwärts wieder völlig verpönt. Die 6 Thesen des Referenten blieben unangefochten.

Hierauf kam ein ausführlicher Bericht des Abgeordneten der hiesigen Sektion über einige Punkte des Rapportes betreffend letzte Delegiertenversammlung in Bern.

Besonders erfreulich lautete die Mitteilung, dass laut den einstimmig angenommenen Statuten der Stellvertretungskasse der von den Lehrern zu leistende Drittel der Kosten von der Kasse des Lehrervereins übernommen werden solle.

Auch wurde noch speciell auf den wichtigen Punkt aufmerksam gemacht, dass einmal ausgetretene Mitglieder durchaus nicht so mir nichts, dir nichts wieder aufgenommen werden, sondern dass die Aufnahme nur durch die Delegiertenversammlung auf Antrag des Centralkomitees und der Sektion erfolgen kann.

Nach Bestellung der Referenten für die nächste Versammlung begab man sich zum 2. Akte in den Sternen, wo das Mittagessen in gewohnter vorzüglicher Weise serviert wurde und die Schleusen der Beredsamkeit sich neuerdings öffneten, nur unterbrochen durch den Solovortrag des alten Volksliedes: Wenn die Hoffnung nicht wär'.

Dann gings wieder den Penaten zu.
Auf Wiedersehen im September! F. Sch.

Zwei verschiedene Urteile. (Eingesandt.) Hr. Erziehungsdirektor Dr. Gobat sagte in seinem Vortrag an den Regierungsrat betreffend die Wählbarkeit der Frauen als Mitglieder von Schulkommissionen: „Die Frau, als geborne Erzieherin, gehört in die Schule und in die Schulleitung; das ist ein unbestreitbarer Satz."

Dr. Ottmar Ammann, Specialarzt für Orthopädie und Mechanotherapie, sagte in einem Vortrag, im Münchener Volksbildungsverein gehalten und bei R. Oldenbourg in München im Druck erschienen, „Körperliche Erziehung": „Die Mutter weiss allerdings meist nicht, was sie mit dem Kinde anfangen soll. — Den ersten Unterricht geniesst sie bei der Hebamme und ihrem Kindermädchen, wenn diese beiden nämlich etwas Vernünftiges wissen; das ist aber selten genug der Fall, daher all der Unsinn, der sich oft durch Generationen fortpflanzt . . . Tausenden von Kindern würde das Leben erhalten, wenn die Mütter immer wüssten, wie sie mit denselben umzugehen haben."

Wir sagten uns s. Z. beim Lesen der Aussage von Hrn. Dr. Gobat, dieselbe möchte einigermassen berechtigt sein, insoweit es sich um kleine Kinder handle, also namentlich vor dem Schuleintritt. Aus obigen Worten des Herrn Dr. Ammann ist zu entnehmen, dass er auch für dieses Alter die Frauen nicht als geborne Erzieherinnen anerkennt.

Wählbarkeit der Frauen als Mitglieder von Schulkommissionen. (Korr.) Wir machen aufmerksam auf den ersten und den vierten Paragraphen in dem Gesetzesentwurf über obgenannten Gegenstand. Paragraph 1 lautet: „Frauenspersonen sind unter den nämlichen Bedingungen wie die Männer als Mitglieder der Schulkommissionen der Primar- und der Mittelstufe wählbar. Sie sind aber nicht verpflichtet, eine solche Wahl anzunehmen."

Unter den nämlichen Bedingungen — aber! Aber nicht unter den nämlichen Bedingungen!

Paragraph 4 lautet: „In diese Kommissionen (die von Mittelschulen) darf der Regierungsrat nur dann Frauen wählen, wenn ihm solche von den Schulgemeinden oder Korporationen vorgeschlagen werden."

Der Regierungsrat wählt in die Kommission einer Sekundarschule, eines Progymnasiums oder Gymnasiums ein Mitglied mehr als die Hälfte. Dabei ist er ganz frei. Er kann sich Vorschläge einreichen lassen und thut es auch; aber er ist nicht daran gebunden. Anders in Bezug auf die Frauen. Da kann er, wenn das Gesetz angenommen wird, nur Vorgeschlagene wählen oder er muss von der Wahl von Frauen gänzlich absehen. Letzteres könnte schöne Folgen haben! Da würde es sich nicht mehr um Ausschluss der Frauen überhaupt handeln, sondern um den Ausschluss ganz bestimmter Frauen; die Sache würde persönlich.

Im ersteren Falle wird ein bis dahin festgehaltener Grundsatz preisgegeben. Indem sich die Regierung vorbehielt, ein Mitglied mehr als die Hälfte in die Kommission einer Mittelschule zu wählen, wollte sie dem Staate einen gewissen Einfluss auf die Schulleitung sichern. Man dachte seiner Zeit namentlich an den Jura und wollte verhüten, dass dort in einzelnen Fällen die Schulleitung eine ultramontane werde.

Solche Gefahren existieren, wie es scheint, nicht mehr! Aber immerhin! Ein Gesetz, das mit Hülfe solcher Ausnahmen sich Eingang verschaffen will, zeigt damit selber, dass es nicht einem allgemeinen Bedürfnis entsprungen ist. Will man den Frauen den Eintritt in die Schulkommissionen öffnen, gut, man kann darüber sprechen; aber dann verlangen wir vollständige Gleichstellung. Das vorliegende Gesetz verdient, abgesehen von der Hauptfrage, ob überhaupt die Frauen als Schulkommissionsmitglieder sollen gewählt werden können oder nicht, dass es verworfen werde, mit Rücksicht auf die darin enthaltenen Ausnahmen.

Das Mädchen für alles. Bei Holligen draussen hatten sich Schulbuben geprügelt, wobei auch ein Söhnchen einige Hiebe kriegte, dessen Vater ein Dr. vor seinem Namen führt. Heulend wird das Büblein heimgegangen sein und dem Vater eine haarsträubende Geschichte erzählt haben — item, der empörte Dr. setzt sich an seinen Schreibtisch, verfasst flugs einen geharnischten Schreibebrief und adressiert ihn hochtrabend an den Regierungsstatthalter von Bern — dieser ändert die Adresse um in städtische Polizeidirektion — diese in städtische Schuldirektion — diese weist das böse Omen an die betreffende Schulkommission, aus deren Verhandlungen es sich in die Taschen des Oberlehrers versenkt, der die Aufgabe zugewiesen erhält, die Schuldigen zu — suchen.

Er konnte feststellen, dass die Sache nicht ernster war, als eine alltägliche Schulbubenrauferei, wie sie unter Knaben, die nur ein wenig Selbständigkeits- und Kraftgefühl besitzen, naturgemäss hin und wieder vorkommt und dass die Buben gar nicht von Bern waren!

Wahrscheinlich wird nun dieser Thatbestand als Bericht den vorgängig beschriebenen Instanzengang wieder retour machen müssen, bis er aus den Händen des Regierungsstatthalters dem besorgten Vater zugestellt werden kann; das wäre der formelle Gang der Dinge, um eine Lappalie zu erledigen!

Uns hätte nur das interessiert, was man mit den Schuldigen wohl angefangen hätte, wenn sie zu haben gewesen wären und wer da wohl strafkompetent erklärt worden wäre.

Für uns speciell zeigt das an sich geringfügige Vorkommnis, dass derjenige, der der Schule etwas zuschiebt, alle Thore offen findet, dass man für jede Nichtigkeit die Schule verantwortlich machen will, ihr alles in die Schuhe schiebt — um handkehrum in falsch verstandener Humanität sie der Mittel zu berauben, die sie befähigen würden, einigermassen das Mädchen für alles sein zu können. -hlh-

Stadt Bern. Auf 28 Breaks sind letzten Montag über 400 Kinder in ihre sieben Ferienkolonien verreist. Gute Erholung!

In **Boltigen** hielt letzten Sonntag am kirchlichen Bezirksfest der Aemter Saanen und Obersimmenthal Herr Oberlehrer und Armeninspektor Zahler von St. Stephan ein treffliches Referat über: „Die Fürsorge für arme Kinder auf Grund des neuen Armengesetzes."

Zum Schluss erörterte er insbesondere die Fürsorge für die ärmsten unter den armen Kindern, die schwachsinnigen. Er beantragte der zahlreichen Fest-

versammlung Zustimmung zu den Thesen, die vor 14 Tagen am kirchlichen Bezirksfest für Frutigen und Niedersimmenthal in Aeschi waren angenommen worden, nämlich 1) Gründung einer Anstalt für schwachsinnige Kinder für das Oberland; 2) Errichtung von Specialklassen für solche in jedem Amte. Ferner verlangte er Ausschluss derselben bei der Taxation einer Schule an Inspektionen, Examen, Rekrutenprüfungen u. s. w. Die Versammlung zeigte sich mit diesen Postulaten einverstanden. An der Diskussion beteiligten sich in zustimmendem Sinne die Herren Pfr. Keller in Boltigen und Jörg in Lenk. Die Verhandlungen wurden geleitet durch den Herrn Kirchgemeinderatspräsidenten, Schulinspektor Zaugg in Boltigen. J.

Die Siebenunddreissiger hielten Musterung. Klassenvater Kari G. hatte auf Samstag den 9. Juni in Bern eine Besammlung der 37. Promotion angeordnet.

Eine schöne Zahl, 23 Klassengenossen, folgten seinem Rufe, ich hätte aber wahrlich doch noch mehr erwartet.

So ein schöner guter Heustock mag wohl etwas Herzerhebendes sein, fällt wichtig ins Soll und Haben, aber so 25 Jahre man einander nicht gesehn, dürfte man wohl einen Tag der alten Freundschaft opfern, soll sie nicht veralten und erkalten, und wär's auch mitten im Heuet. Das Bündelein Heu für Kuh und Geiss wäre nicht davon gelaufen. Gar sehr vermissten wir Hannes, den Hinterdörfler. Krankheit in der Familie hielten ihn ab. Wir entbieten dir unsere freundlichsten Grüsse!

Lieber Klassenvater, nächstmals nimmst 30 Napoleons auf die Hand, vielleicht kommt dann auch einmal der Viehzüchter aus dem Saanenland.

Dem lieben frohmütigen Klassengenossen G. von so weit droben aus dem Simmenthal aber ein feurig Hoch! Der kommt, und wenn's Pulver regnet und „füürig Amböss" schneit. Ist jung geblieben an Leib und Seel.

Was ist's mit dem katholischen Pfarrer?

Und so er mit heiligem Kreuz sich verseh'n:
„Gott helfe mir gnädiglich, Amen!"
Hätt's wagen dürfen, auch zu geh'n,
In Gottes allmächtigen Namen.

Kari zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh', es sind sechse oder sieben, die wegen nichts zu Hause geblieben. Aber schön war's eineweg! Am Montag drauf spaltete ich Holz. „Bist öppe-n-e chli a Oeltägel gschosse, dass d-so lachist wie-ne Tscholi?" fragte plötzlich, aus dem Garten tretend, meine liebe Frau. „O nei, du liebs Gritli! aber i ha no Klassezsämmekunft." Ja, es war köstlich! Wie das sich anguckte, anglotzte, stöbernd in Erinnerungen, und sich doch nicht kennen konnte. Einen Unbekannten namentlich hat niemand gekannt. Drei Jahre haben sie nebeneinander gehocket, der lange lange T. und der sanfte, sanfte T., doch sieh', auch der Peter erkennt ihn nicht. Nun ja, hat sich einen Vollbart wachsen lassen, der Reif sitzt schon drin, und auf dem Scheitel, und sieht aus wie ein Hochfinanzer, der Mann, der so viel Kopfzerbrechens uns gemacht. Ist Spezierer von A. und klopft wohl mit dem Schulstock die Motten aus Tausendern, schaut einmal ganz so aus. Aufmerksam lauschte ich nach dem Knacken in seinen Füssen, der Eigenheit des Renntiers.

Ei, was sind die Burschen alles doch geworden! Spezierer, Opernsänger, Betreibungsbeamter, daneben zwei geistliche Tröster, ein reformierter, ein katholischer Pfarrer, Viehzüchter und alt-Grossrat, Posthalter, hält aber jetzt lieber seine junge Frau denn die Post, Bundesbeamter, Versicherungsinspektor,

überseeischer Professor, Seminarlehrer, Gymnasiallehrer und gerne gelesener Dichter, Sekundarlehrer, leer, Lehrer und Oberlehrer, von einigen überm Bacherl kommt frohe, von andern nur dunkle Kunde. Sechse sind alles Irrtums enthoben, am frühesten starb der blondlockige Saaner Haldi Hans, der mir ins Album schrieb:

„Lacht dir einst des Lebens Glück,
Denk an Haldi Hans zurück!"

Ja, ich habe deiner oft in Liebe noch gedacht. „Ich hab' dich geliebet, dich lieb' ich noch heut!" Unser U., der schöne U., starb im fernen Batavia an der Cholera. Von den 42 Kärliburschen, einst alle mehr oder weniger trinkbar, haben zwei es gewagt, wider den Strom zu schwimmen, sind Abstinenten geworden, wenigstens zwei folgen sicher baldigst nach; einer ist eigentlich schon Temperenzler, denn er temperiert seinen Rotwein mit warmem Zuckerwasser, und Rees schwört hoch und teuer, nicht mehr so viel trinken zu können.

Unsrer 42 zogen wir aus am 1. April 1875 aus den alten Klostermauern von Münchenbuchsee, die man seither für die Taubstummen renovierte, zogen aus, die Brust geschwellt von allerkühnsten Hoffnungen, bergversetzende Pläne im Kopfe. Ach, wie mit so vielen Hoffnungen wurden wir in den April geschickt! Wie mancher ist über seine eigenen Füsse gestolpert! Und Brausejahre, Sturm und Drang gab's wohl für alle. Aber gottlob! es ist vorbei! Was als fata morgana wir geschaut, was wir geträumt, uns vorgelogen, verschwunden ist's, entführet hat's der Wind als leichte Ware, was fälschlich uns geblendet, ist verblichen, doch schnuppe ist's, es war des Kampfes, Ringens, Weinens niemals wert. Weit Besseres ist uns geblieben, die Fähigkeit, sinnig zu geniessen, die Kraft, das Unglück würdig zu ertragen, der Mut, für Recht und Gerechtigkeit ein keckes Wörtlein wohl zu wagen.

Da einige mit der Bereinigung der Corpskontrolle noch nicht fertig geworden, wurde von Aufstellung eines genauen Nachwuchsetates abgesehen. Immerhin stellte sich heraus, dass mehrere das Wort des Herrn 1. Mose, 1 bis 28 sehr wohl befolgen. Ihrer viere diesseits des Ozeans konnten sich nicht entschliessen, das sanfte Joch der Ehe auf sich zu nehmen, was die jenseits des Ozeans hierin gethan, es meldet's kein Lied, kein Heldenbuch. Der Oberlehrer von Mberg beging im 45. Altersjahr seinen grössten Jugendstreich, liess sich von seiner ersten Liebe völlig hinreissen, hängte sich — den Schuldienst an den Nagel, nahm sich ein appetitliches Weiblein und lebt nun seelenfroh und stillvergnügt als wohlbestellter Posthalter von L.

Im Kornhauskeller war Sammlung, der Hauptakt war im Café Weibel, im Café Roth so hört es auf. Dahin zog's noch mit Macht unsere Nummer 12, den lieben, humorvollen Gesellen aus dem Simmenthal. Für ihn und uns hat dieser Ort ja historische Bedeutung. Dort hat er sein lachbarstes Stückleln einst geleistet. Ihr Siebenunddreissiger wisst es ja, das Stücklein von dem „Mussiöli", endigen that's in einer Höhle.

Reden wurden wenig gespürt, was sehr vernünftig. Beim Mittagstisch, bei dem ich gebetet: Unser heutiges Brot gib uns täglich! hielt unser Klassengenosse, der Pfarrer von Bbach eine gelungene Ansprache. Vor Kühen von Bbach sei auf der Hut! Halblein und Reden jedoch sind gut.

Viel ward geblättert im Buche der Erinnerung. Dem Ernst ward zwar sein volles Recht, doch hielten, weil viel gesunder es ist, wir's mit dem Lachen

und lustigen Sachen. An solchen Tagen zu greinen, macht sich schlecht. Das rollte daher im lustigen Kunterbunt, als wären wir alle noch drinnen und droben im verschwiegenen „Döbeli", haltend ein fein Tabakkollegium. Von Studer, der Kari gelobt, den „realen", zu bewundern ist sein prophetischer Blick, von Studer, der uns eingeführet in die Geheimnisse des Säulimästens und Gmüesrüstens, Holzsägens und Kartoffelsetzens, dem wir den Znüniwein schändlich gekippet und ohne die geringsten Molesten zu unserem Schöppli genippet, dem korbweis B. und T. abends die Setzlinge in Gruben verwahret, pflanzend den herrlichen Kartoffelbusch. Von Fritz, dem die Kubikwurzeln zu kurz wir ausgerissen, hierfür erntend ein Armlochhandstützschütteln und eine bedauerliche Blicktaxation. Von Emil, dem hauelhaarigen, wie er, bereits verkündend den spätern Mann vom Theater, im Glaskasten das Äfflein gespielt, natürlich und wahrhaft rührend schön. Fritz selbst hat ihn dann aus dem Kasten erlöset, gütig, doch etwas spottenden Blicks. Was Nummer 13, die etwas böse Nummer, gesündigt mit dem Holzschuh an des Klassenchefs höher Majestät, und sonst noch geposget früh und spät. Wie der lange Peter von Itzenhö Gedichte geriestert auf Frau Rata und Raterich und anderen würdigen Stoff, höchlich erzürnend den grossen Rattenfänger nicht von Hameln. Was Sch. Uli wegen dem Hansli passieret, glaubend, der sei im Gang postieret, und wie er energisch Rösti verlangt. Alte Dummheiten lawinenweis! Uns aber schien's köstlich, wir fühlten uns jung, wir schwelgten in seliger Erinnerung.

Hatten gelacht wir ob unsern Heldenthaten, gelangte der Ernst auch wieder zum Recht. Spott oder Misskennung lag uns fern. Dankbar erinnerten wir uns der Lehrer, die einst ob unsrer Bildung gewacht. Zwei wirken noch am Seminar. Telegraphisch wurde ihnen bekundet, dass wir in Liebe und hoher Achtung ihrer gedenken. An Lehmann in Boston ward hingesetzt eine Resolution. Gefasset wurde der Beschluss, dass 's Klassenbuch jetzt rutschen muss.

Macht nimmer Jent mehr doch zum Boten!
Der reitet halt nicht wie die Toten.
Der Pfarrer hielt just grosse Fasten,
Drei Jahre lag's in seinem Kasten.

Es ist Abend geworden. Wehmütig drückt einer dem andern die Hand. Ob ich dich wiederseh'? In fünf Jahren wollen wir uns wieder treffen. Klassenvater Kari G. in Bern soll uns rufen. Wer wird erscheinen, erscheinen können? Werde ich noch dabei sein? Nun, ich war doch diesmal dabei, des leb ich froh noch manchen Tag. „Wenn Freunde auseinander geh'n, so sagen sie: Auf Wiederseh'n!" Auf Wiederseh'n in fünf Jahren! Kommt alle! alle! MM.

60. Promotion. In gehobener Stimmung tafelten wir letzten Samstag den 23. Juni, im Restaurant Böschenstein in Bern zur Feier der ersten Zusammenkunft „derer von Saanen und Ringgenberg mit denen vom untern Gäu und andern getrüwen Eydgenossen". Eine auserwählte Schar von gleichgesinnten Herzen und einfältigen Gemüts, die Kerntruppe der Garde, hatte sich zusammengefunden. „Wie man auch thäte trummen, es sind nicht alle kummen"; denn mehrere hervorragende Schulmeisterseelen, die sich beim Riesenschwung am Reck geistiger und körperlicher Gymnastik nicht stören liessen, und andere einstige Brüder, die jetzt aber zu sehr im Labyrinth philisterhaft — hauswirtschaftlicher Verpflichtungen verkettet sind, hatten nur so von ferne ein „herzlich gegrüsset" vor sich hingesummt. Dies störte aber die Harmonie, verbunden mit „Mozart'schen"

Melodien, in der Enge gar nicht. Nur in „Teklas“ blauem Auge lasen Kenner einige Zeichen verhaltenen Kummers; denn „Max“, der vielgeliebte, blieb ja fern!

Nachdem sich die im ersten Sturm des Wiedersehens aufgeregten Wellen der Freude etwas geglättet hatten, schritt man zu den Verhandlungen. In kurzen Worten gedachte man des teuren dahingeschiedenen Kollegen Franz Schweingruber, und die Versammlung ehrte sein Andenken durch Aufstehen.

Dem in Stuttgart weilenden „Bass“ wurde eine Sympathie-Adresse übersandt.

Nach lebhafter Diskussion über verschiedene Traktanden ragten aus dem wildflutenden Meer der Meinungen u. a. folgende Beschlüsse empor:

Als nächster Besammlungsort wird eine grössere Ortschaft in der Nähe von Bern bestimmt.

Der bisherige Vorstand (!) wird wieder gewählt.

An die Abwesenden wird ein Traktätlein mit dem Auszug aus den Verhandlungen und an E. B., G. B., J. R. und K. W. die Bemerkung gesandt, ihre Entschuldigung sei ungenügend motiviert und J. B., O. B., G. D., W. R. und A. T. seien mit „Verdacht belassen“.

Nach einem Besuch in dem Gewerbemuseum, wobei sich einige nach unten und die andern nach oben begaben, vereinigte man sich zum letzten Male zu einer feuchtfröhlichen Sitzung in der Tiefe, aus welcher bald kecke Lieder schallten, die „plätzenweise“ noch ganz gut klangen. Zu früh liess sich für viele die Dampfpfeife des Zuges vernehmen. Dass aber „Uelli“ erst am andern Tag nach seinem Brienzersee kam, daran waren allerdings seine Grundsätze nicht schuld. Nm.

Temperenz. „Raum für alle hat die Erde“. Die mit ihren Schulen Bern besuchenden Lehrer, welche es vorziehen, in einem alkoholfreien Café einzukehren, finden nach heutigem Inserat Gelegenheit hierzu in der Wirtschaft E. Senn-Hufschmid, Klosterhof, Bern.

Briefkasten.

Wegen Raummangel musste eine Reihe von Artikeln und Einsendungen zurückgelegt werden. Es bittet um Nachsicht die Redaktion.

S. in **H.:** Wie Sie sehen, von anderer Seite bedient worden. Bitte, mir für Ihre vergebliche Arbeit nicht zu zürnen. — **D.** in **T.:** Kommt, sobald möglich.

Tessin • Tausch • Tessin

Herr Grossratspräsident ***Advokat Gallacchi*** in ***Breno*** bei ***Lugano*** sucht für 2 Söhne von 16 und 18 Jahren per August und September Tauschgelegenheit in der deutschen Schweiz. Korrespondenz deutsch und französisch.

Buchhalter gesucht.

In einem grösseren Baugeschäft fände ein intelligenter Mann mit guter Bildung (eventuell ein Lehrer) bei schönem Gehalt dauernde Anstellung als **Buchhalter.** Gewandtheit in Rechnen und Korrespondenz unerlässlich.

Anfragen mit Angabe der bisherigen Stellung und der Gehaltsansprüche befördert unter Chiffre R 2958 Y die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Bern.**

Für Gesellschafts- und Schulausflüge.

Den Herren Lehrern, welche gedenken, die altbekannte Stadt Murten mit ihrer Schule zu besuchen, empfiehlt der Unterzeichnete seine ***„Wirtschaft zur Brasserie“*** zur gefälligen Benutzung bestens. — Lokalitäten und grosser, schattiger Garten mit schönster Aussicht auf den See und den Jura. — Drei Minuten von der Eisenbahn- und Dampfschiffstation. — Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Für Schulen und Gesellschaften extra reduzierte Preise.

(Telephon Brasserie) ***A. Rothenbühler,*** *Brasserie,* ***Murten.***

Empfehlung.

Der Tit. Lehrerschaft empfiehlt der Unterzeichnete bei Anlass von Schulreisen, Vereinen, seine geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benützung. Bei billigster Berechnung von Speisen und Getränken vorzügliche und ausreichende Bedienung.

Telephon. [H 2430 Y]

A. Stuber, *Gasthof zum Schwanen,* in ***Solothurn.***

Gasthof zum Storchen in Solothurn

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schülerreisen oder sonstigen Ausflügen.

Emil Eberhard-Schmid.

Für Schulen und Vereine.

Schulen und Vereinen, welche diesen Sommer die Stadt Biel besuchen und von hier einen Ausflug per Bergbahn auf die prächtigen Höhen von Magglingen und Leubringen machen wollen und zugleich der Taubenlochschlucht auch einen Besuch abzustatten gedenken, empfiehlt der Unterzeichnete seine grossen Säle und Lokalitäten mit neu eingerichtetem Palmengarten.

Gute Küche und Restauration aufs beste empfehlend unter Zusicherung billiger Preise.

Für grössere Gesellschaften je nach Übereinkunft.

C. Riesen-Ritter.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Vom **Basler Verein** ist Nr. **46** erschienen, enthaltend:

Der Glücksschütze vom Glärnisch.

Der Heimatlose.

Zwei Erzählungen von **Alfred Hartmann.**

Verkaufspreis 10 Rappen.

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot (Staatl. Lehrmittelverlag), äusseres Bollwerk 10, Bern.

Bei diesem Anlass erlauben wir uns, jetzt schon darauf aufmerksam zu machen, dass der Verein zur Verbreitung guter Schriften dieses Jahr einen Kalender für das Schweizervolk, zum Verkaufspreis von 40 Cts. herausgeben wird. Derselbe wird sich nicht nur durch seine vorzügliche Ausstattung, sondern auch durch seinen allseitigen, gediegenen Inhalt auszeichnen.

Pension Zürcher, Heiligenschwendi

1100 Meter ü. M. **bei THUN.** 1100 Meter ü. M.

Prächtige Aussicht.

Schöne Spaziergänge durch Wälder. — Erholungsbedürftigen bestens empfohlen.

Täglich zweimal Postverbindung.

Gute Küche. — *Mässige Preise.* — *Reelle Weine.*

Es empfiehlt sich höflichst **Familie Zürcher.**

Alpenkurhaus Bellevue auf Axalp

1500 m ü. M. — **Station Giessbach.**

Brienzersee.

In entzückend schöner Lage mit köstlichem Ausblick auf See und Gebirge. — In unmittelbarer Nähe herrlicher Tann- u. Ahornwaldungen mit Ruhebänken. — Sehr geeigneter Standort für lohnende Bergtouren. — Vorzügliche Betten und gute Küche. — Pension Fr. 4—6, alles inbegriffen. — Badeeinrichtung. — Prospekte gratis.

Bestens empfiehlt sich [H 2416 Y]

Kurarzt: Dr. *Baumgartner.* Der Eigentümer: *P. Kuster, Grossrat.*

Interlaken Hotel Hirschen Interlaken

im Centrum der Ortschaft.

Besteingerichtete Wirtschaft mit grossen Sälen.

Platz für 250 Personen.

Grössern Gesellschaften und Schulen freundlichst empfohlen von

Chr. Lauener, Besitzer.

Hotel Helvetia (alkoholfreies Volkshaus), Luzern.

Wir erlauben uns hiermit, der Tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land unser Etablissement aus Anlass von **Schulreisen** bestens zu empfehlen. Ausschank aller alkoholfreien Getränke, sowie Kaffee, Thee, Chocolade etc. Reiche Speisekarte. Einziges derartiges Etablissement der Stadt Luzern und der Centralschweiz überhaupt. 5 Minuten vom Bahnhof. Grosses Restaurationslokal, Lesezimmer etc. TelephonNr. 586.

[H 1560 Lz] ***Die Verwaltung.***

Café Klosterhof, Bern.

Herrengasse 36. — Beim Ausgang der Kirchenfeldbrücke.

Unterzeichnete empfiehlt allen Schulen, welche auf ihren Reischen die Bundesstadt besuchen, ihr best eingerichtetes **Abstinenz-Café** angelegentlichst.

Kalte und warme Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit. — Thee, Chocolat, Milch, Kaffee, Syrup. — Alkoholfreie Getränke wie Wein, Bier, Most, Limonade etc. — Stets frisches ausgezeichnetes Backwerk aller Art. — Mittagessen zu billigen Preisen. — Vorherige Mitteilung erwünscht.

Emma Senn-Hufschmid.

Rüttihubel-Bad *(Postkreis Enggistein, Station Walkringen oder Worb). Berühmt durch seine Heilwirkung gegen Nervenschwäche, Rheumatismus, Blutarmut etc.; ist vermöge seiner windgeschützten, staubfreien, sonnigen und offenen Lage mit prachtvoller Aussicht auf die Bernerhochalpen und den freundlichen Spazierwegen im nahen Wald sehr geeignet zum Aufenthalt für Erholungsbedürftige. — Pension mit Zimmer Fr. 3. 50 bis 4. 50.*

Eigentümer: **Niklaus Schüpbach.**

Hotel Helvetia, Unterseen.

(Brasserie Sterchi.)

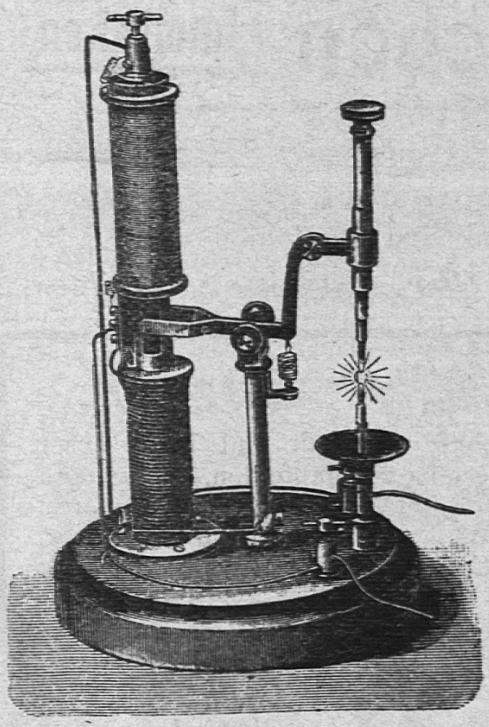
Bestrenommierte Speisewirtschaft,

2 Minuten vom Bahnhof Interlaken.

Neuer, geräumiger Saal, für Schulen und Vereine besonders geeignet.

Feinstes Endemann-Bier — gute Weine — vorzügl. Küche.

Bestens empfiehlt sich ***Ad. Sterchi,*** *propriétaire.*



Schweiz. Lehrmittelfabrik

Reinhold Trüb

Dübendorf — Zürich

liefert als langjährige Specialität:

Physikalische u. chemische Apparate u. Gerätschaften

Anatomische Modelle u. Wandbilder

Glasinstrumente, Elektr. Röhren

Transport. und station. Accumulatorenbatterien

Zeichen-Utensilien etc.

Kraftbetrieb 30 HP. Beste Referenzen.

Specialkataloge gratis.

Dr. **Largiadèr's** regulierbare

Zimmerturnapparate:

Arm- und Brustständer und Hanteln

empfiehlt: ***J. Schmid,*** *Im Hammer,* ***Aarau.***

In Bern erhältlich bei:

Hrn. Dr. med. **Felix Schenk,** Christoffelplatz. — Fräulein **L. Ries,** Handlung Schwanengasse.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Büchler & Co** (vormals Michel & Büchler), Bern.